Katharina Kalcsics

«Gestern – heute – morgen: Wie lebten die Menschen vor 100 Jahren?»

Beschreiben, vergleichen, vermuten, Informationen beschaffen, präsentieren, selbstständig arbeiten, (ein-)ordnen

1. und 2. Schuljahr

stock.adobe.com

Darum geht es

Das Lernarrangement «Gestern – heute – morgen: Wie lebten Menschen vor 100 Jahren?» basiert auf dem Lehrmittel Panorama (Schulverlag plus, 2005) und dem Dossier 4bis8 «Früher – heute, die Zeit vor 100 Jahren erforschen» (Schulverlag plus, 2016).

Die Schülerinnen und Schüler bauen in diesem Lernarrangement eigenständig Vorstellungen auf, wie Menschen das Alltagsleben in den vergangenen 100 bis 150 Jahren bewältigt haben. Im Zentrum stehen dabei Einblicke in den Alltag der Menschen und der Entwicklung von Werkzeugen, Geräten, Gebrauchsgegenständen und Kleidung. Die Schülerinnen und Schüler der Unterstufe vollziehen dabei Arbeitsschritte nach, wie sie auch Historikerinnen und Archäologen machen: Fragen stellen, Quellen bearbeiten, Antworten entwickeln und kritisch einordnen. Sie können erkennen, dass Geschichte aus den Spuren der Vergangenheit entsteht und in verschiedenen Formen erzählt werden kann.

Grundlage für das Unterrichtsverständnis: Geschichte ist nicht Vergangenheit

Menschen, die sich professionell mit Geschichte beschäftigen, können mit ihrer Arbeit nicht einfach die Vergangenheit widerspiegeln. Denn ein unmittelbarer Zugang zur Vergangenheit ist nicht möglich. Wir kennen die Vergangenheit nicht und können sie auch nicht wieder aufleben lassen. Geschichtswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler versuchen vielmehr, mithilfe der erhalten gebliebenen Relikte aus der Vergangenheit – in der Sprache der Wissenschaft «die Quellen» – Einblicke in frühere Zeiten zu erhalten. Daraus entsteht Geschichte.

Natürlich hat sich nur ein Teil der Quellen überhaupt bis zur Gegenwart erhalten, und gleichzeitig sind auch diese Quellen nicht einfach nur Abbilder der Realität, sondern sie sind ihrerseits partiell und perspektivisch, geben also z. B. die Haltung, das Denken oder die Gefühle des Verfassers, Malers, Redners oder Fotografen, also des Quellenproduzenten wieder. Will die Wissenschaft die Vergangenheit (oder besser: Teile von ihr) rekonstruieren, so kann sie dies nur tun, indem sie den Quellen Sinn verleiht. Dies geschieht methodisch kontrolliert, durch Quellenkritik und Quelleninterpretation, also durch Verfahren, die in einem langen wissenschaftlichen Prozess entwickelt und erprobt wurden, um durch innere und äussere Vergleiche, Zusatzinformationen und Kontextualisierung aus den Quellen historisches Wissen zu erschliessen. Historikerinnen und Historiker entwickeln aus ihrer jeweiligen Gegenwart heraus, die durch jeweils spezifische Orientierungsbedürfnisse, Probleme und Konflikte geprägt ist, Fragen und Erkenntnisinteressen, mit denen sie in die Vergangenheit (auf die Quellen) blicken und diese untersuchen. Sie rekonstruieren also nicht nur die Vergangenheit – in den Grenzen, die ihnen die Quellen setzen –, sondern sie konstruieren auch die Geschichte, indem sie im Hinblick auf ihre historische Frage auswählen, interpretieren, gewichten, deuten, bewerten usw. (von Reeken, 2014).

Aufgabe der Schule – historisches Lernen anregen

Kinder sind von Geburt an mit Veränderung konfrontiert. Sie selbst sind es, die sich verändern, grösser werden, Neues lernen und Schritt für Schritt ihre Handlungsradien erweitern. Sie erleben Veränderungen in der Natur, nehmen den Unterschied zwischen Tag und Nacht ebenso wie den Wechsel der Jahreszeiten wahr. Sie erleben Veränderungen, die die Familienkonstellation (Geburt von Geschwistern, Trennung der Eltern) oder den Wohnort (z. B. freiwilliger oder unfreiwilliger Wechsel des Wohnorts) betreffen. Aber auch wenn um sie herum zyklische (Jahreszeiten), lineare (Geburtstage) und einmalige Veränderungen (Wohnungswechsel) stattfinden, so nehmen sie in der Regel ihre Lebenswelt als selbstverständlich wahr und neigen zunächst nicht dazu, sie in Frage zu stellen (Reeken, 2004). Die Begegnung mit Geschichte soll unter anderem dazu führen, dass Schülerinnen und Schüler sich die Fähigkeit erarbeiten, historisches Geschehen in seiner Prozesshaftigkeit zu sehen sowie zwischen Möglichkeiten des Wandels und der Veränderung einerseits und der Kontinuität und Erhaltung andererseits zu unterscheiden (ebda.). Dabei kommt dem schulischen Lernen die besondere Aufgabe zu, eine systematische Herangehensweise an die Thematik «Wandel und Dauer» zu ermöglichen und sich so klar vom Erleben in der Alltagswelt abzugrenzen (vgl. Sauer, 2004).

Anlage des Lernarrangements

Das Lernarrangement ist im 1. Zyklus im 1. und 2. Schuljahr angesiedelt (Zyklusplanung NMG, Fächernet). Schülerinnen und Schüler arbeiten vor allem an Kompetenzen aus dem Kompetenzbereich NMG 9 und teilweise aus dem Kompetenzbereich NMG 5. Da das geschichtsorientierte Lernen sehr sprachintensiv ist, ist eine enge Verbindung mit dem Deutschunterricht sinnvoll. Auch Verbindungen mit Bildnerischem Gestalten und TTG können die Kompetenzentwicklung in NMG und den gewählten Fächern produktiv unterstützen.

Einordnung in die Zyklusplanung

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten im Lernarrangement an den Sachkonzepten «Orientierung in der Zeit» sowie «Dauer und Wandel». Veränderungen wahrzunehmen, steht dabei im Zentrum. Strukturen, Institutionen, menschliche Denk-, Lebens- und Verhaltensweisen usw. verändern sich im Verlauf der Zeit – allerdings in sehr unterschiedlicher Geschwindigkeit und in einem sehr unterschiedlichen Ausmass. In Lernprozessen geht es um die Fähigkeit, sich in der Zeit zu orientieren, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu unterscheiden sowie zu erkennen, dass das eine in das andere übergeht. An Beispielen aus ihrer Lebenswelt erkennen Schülerinnen und Schüler, wie sich Phänomene verändern (oder lange Zeit unverändert bleiben) und erfahren in Ansätzen, welche Auswirkungen dies hat. Zentrale Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen sind dabei: beschreiben, vergleichen, vermuten, Informationen beschaffen, präsentieren, selbstständig arbeiten, (ein-)ordnen.

Im Unterricht stehen Alltagsgegenstände zur Verfügung, die von den Schülerinnen und Schülern aktiv verwendet werden können (z. B. eine Waage, bei der man sieht, wie die beiden Seiten ins waagrechte Gleichgewicht kommen). Alte Fotos geben die Möglichkeit, in andere Rollen zu schlüpfen und Situationen nachzustellen. Gemälde und Erzählungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert helfen, sich ein Bild der Zeit zu machen. Die zeitliche Einordnung kann mit Bezug zu den eigenen Grosseltern oder Urgrosseltern erfolgen, denn damit können persönliche Anknüpfungspunkte beim Aufbau der zeitlichen Orientierung helfen.

Sachliche Klärung: Wandel und Dauer im Alltag

Vergangenheit ist alles das, was einmal war. Aber das meiste davon wissen wir gar nicht mehr oder können wir uns nicht erklären. Das, was aus der Vergangenheit übrig geblieben ist, kann als Quelle für das Konstruieren von «Geschichte» herangezogen werden. **Geschichte entsteht …** aus Spuren (Bildern, Texten, Ruinen und Gegenständen) aus früheren Zeiten (Quellen). Geschichtsforscherinnen und -forscher versuchen mit diesen Spuren zu erklären, wie Menschen früher gelebt haben. Dazu wird versucht, historische Ereignisse zu suchen, die Gleiches zeigen, Fundstücke in einen Zeitstrahl einzuordnen und ähnliche Ereignisse in Zusammenhänge zu bringen. Zuerst werden die Fragen nach dem Wann, Wo, Wie (Kontextfragen) geklärt und dann nach dem Warum, Wieso und Weshalb (Erkenntnisfragen).

Veränderung – Veränderbarkeit: Gesellschaftlicher Wandel und Dauer sind, im Gegensatz zu den meisten Veränderungen in der Natur, weder eine von Menschen unbeeinflussbare Grössen, noch ist alles beeinflussbar. Ein Ereignis wird als veränderlich bezeichnet, wenn es sich wandelt, aber in seiner Entwicklung nicht unbedingt beeinflussbar ist, und veränderbar, wenn eine Beeinflussung möglich ist. «Veränderung», auch Historizität genannt, bezieht sich auf eine relativ passive Rolle der Menschen («Ich bin in der Zeit»), während «Veränderbarkeit» auf das aktive Element zielt («Ich gestalte Zeit») (Buck, 2008).

Fokus «Geschichte des Alltags»: Als weitere Grundlage für das historische Lernen wird der Zugang über die Alltagsgeschichte gewählt. Im Rahmen einer alltagsgeschichtlichen Perspektive auf die Vergangenheit werden soziale Praktiken und Deutungen und die Lebensbedingungen sozialer Gruppen in den Fokus genommen. Alltagsgeschichte wird in drei grossen Themenfeldern praktiziert: Erstens erforscht sie die scheinbar ahistorischen Rahmenbedingungen menschlichen Daseins: Geburt, Liebe, Sexualität, Krankheit, Tod. Zweitens bezieht sie sich auf die zentralen menschlichen Verrichtungen der Alltagsbewältigung: Ernährung, Kleidung, Wohnung, Arbeit. Schliesslich auf Strategien des Überlebens in historischen Ausnahmesituationen: im Krieg, in ökonomischen Krisen, in Gefangenschaft und in der Diktatur (Kalcsics, 2016).

Sachliche Einordnung «Früher – vor 100 Jahren»

Wenn man mit Kindern über die Vergangenheit spricht, wird oft der Begriff «früher» gebraucht. «Früher» ist ein sehr unpräziser Begriff. Er umfasst die eigene Geschichte, die Geschichte der Menschheit oder gar die Entwicklung der Erde und des Weltalls. Damit eine Klärung und Erweiterung der Vorstellungen möglich und eine undifferenzierte Ansammlung von «Früher-Bildern» vermieden werden, ist eine klare zeitliche Einordnung beziehungsweise die Wahl einer begrenzten Zeitspanne zwingend. Für den thematischen Einstieg in Kindergarten und Unterstufe ist der Begriff «früher» für uns dennoch sehr wertvoll. Die Schülerinnen und Schüler haben einerseits schon viele Assoziationen, andererseits verfügen sie noch über kein belastbares Modell, welches ihnen zu erkennen erlaubt, dass die Dinosaurier und der eigene Grossvater nicht zur gleichen Zeit leben konnten. Hier können wir ansetzen, um eine erste belastbare Struktur aufzubauen.

1 Quartal 1 NMG, Zyklus 1

Wetter und Himmelskörper
«Der HImmel – Begleiter jeden Tag»
NMG 4.4 1a/1b/1c/2a/2b/2c, 4.5a/b, EZ 7/5
erfahren, erkunden, dokumentieren, modellieren

Ich und die Gemeinschaft
«Ich bin ich, du bist du»
NMG 1.1a/b, 7.1a, 10.1a/b/c, 10.2a/b, 10.4a/b, 10.5a/b, EZ 7/9
beschreiben, dokumentieren, vergleichen, mitteilen

Quartal 2 NMG, Zyklus 1

Zeitliche Orientierung
«Gestern – heute – morgen»
NMG 1.1a/b/c, 2.5a, 9.2a/b/c, EZ 3, MA 3 A 1
beschreiben, erkunden, dokumentieren, strukturieren

Festtraditionen
«Warum feiern wir Feste?»
NMG 1.1a/b/c, 2.5a, 9.2a/b/c, EZ 3, MA 3.A1
beschreiben, dokumentieren, erzählen, austauschen

Körper – Entwicklung 15 L.
«Was kann mein Körper?»
NMG 1.1a/b, 1.2a/b, 1.4a/b/c, 1.5a, 4.1b/c, 4.2b, 4.3c, EZ 1/2/7, BNE Gesundheit, BNE Geschlechter und Gleichstellung
erfahren, ausprobieren, benennen, umsetzen

Quartal 3 NMG, Zyklus 1

Kaufen, Tauschen, Handeln
«Unser Markt – tauschen, handeln und kaufen»
NMG 6.4a/b/c,
EZ 7, BNE Wirtschaft und Konsum
erfahren, explorieren, erklären, anwenden

Lebensweisen in fernen Gebieten
«In unserer Umgebung und rund um die Welt»
NMG 7.1a/b, 7.2a/b, 7.3a/b/c, 7.4a/b, 11.2a/b, 11.3a, 6.1, 6.2, 6.3
EZ 5/8, BNE Globale Entwicklung, BNE Kulturelle Identitäten, MI 1.2a
beobachten, erkunden, vergleichen, austauschen

Quartal 4 NMG, Zyklus 1

Stoffe im Alltag
«Wir untersuchen und bearbeiten Stoffe»
NMG 3.3a/b/c, 3.4a/b
EZ 2/5, BNE Natürliche Umwelt und Ressourcen
beobachten, vermuten, experimentieren, entwickeln

2 Quartal 1 NMG, Zyklus 1

Phänomene sowie deren technische Anwendungen
«Wir erkunden Geräte und Bewegungen»
NMG 5.1a/b/c, 5.2 1a/1b/2b, 5.3a/b, 3.2a/b
EZ 5, TTG 3A 2a, TTG 2 B.1
beobachten, explorieren, vergleichen, benennen

Klassengemeinschaft
«Meine Klasse – wir sind eine Gemeinschaft»
NMG 1.1a/b, 7.1a, 10.1a/b/c, 10.2a/b, 10.4a/b, 10.5a/b
EZ 8/9, BNE Kulturelle Identität und interkulturelle Verständigung
erkennen, erkunden, einschätzen, austauschen

Quartal 2 NMG, Zyklus 1

Arbeitswelt – Berufe und Freizeit
«Überall wird gearbeitet»
NMG 6.1a/b/c, 5.2a/b/c, 9.2b/d
EZ 7, BNE Wirtschaft und Konsum, MI Recherche und Lernunterstützung
beschreiben, sich informieren, vergleichen, austauschen

Geschichten aus den Religionen der Welt
«Erzähl mir was!»
NMG 11.1a, 11.2a/b, 11.3a, 12.1a/b, 12.2a/b
EZ 7/8, MI 1.3e, D 3.B.1e
beschreiben, dokumentieren, erzählen, mitteilen

Quartal 3 NMG, Zyklus 1

Raumnutzung – Vielfalt von Räumen
«Menschen nutzen Räume»
NMG 7.1, 7.3a/b/c, 8.1, 8.2, 8.4, 8.5
EZ 4/7/8, BNE Natürliche Umwelt und Ressourcen, BNE Interkulturelle Verständigung
erfahren, erkunden, einschätzen, mitteilen

Sinne, Optik und Akustik
«Was siehst du? Was hörst du?»
NMG 4.1a/b, 4.2a/b, 4.3a/b,, EZ 1/2/5
erkennen, experimentieren, analysieren, entwickeln

Quartal 4 NMG, Zyklus 1

Entwicklung – Pflanzen, Tiere
«Was wächst denn da?»
NMG 2.1a/b, 2.2a/b, 2.3a/b, 2.5a, 2.6a/b/c
EZ 5, BNE Natürliche Umwelt und Ressourcen, MI 1.3b, MI 1.2a, BG 1 A 2.2a
beobachten, untersuchen, vergleichen, sich engagieren

Abb.1: Ausschnitt 1. und 2. Schuljahr aus Zyklusplanung NMG (Fächernet 21)

Als Ausgangspunkt für das Lernarrangement wählen wir die Zeit vor etwa 100 Jahren und blicken auf das Alltagsleben im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert (etwa 1850–1930). Wir tauchen damit in eine Zeit ein, in der die Elektrizität bereits bekannt ist, das Alltagsleben aber noch weitgehend ohne elektrische Hilfen abläuft. Diese Zeit ist nahe genug, sodass noch zahlreiche Gegenstände und vor allem erste Fotos verfügbar sind, liegt aber doch so weit zurück, dass die Veränderungen zwischen damals und heute für die Schülerinnen und Schüler sichtbar werden.

Die Fokussierung auf das Alltagsleben ermöglicht Bezüge zum eigenen Alltag, den die Schülerinnen und Schüler gleichzeitig Schritt für Schritt besser kennenlernen. Die sogenannte «Alltagsgeschichte» beschäftigt sich damit, wie Menschen in den verschiedenen Zeiten mit ihren Grundbedürfnissen umgegangen sind und wie sie ihr alltägliches Leben gestaltet haben: Wie wohnten sie? Wie arbeiteten sie? Wie feierten sie? Wie versorgten sie sich? Wie bildeten sie sich? Wie waren sie unterwegs? Wie kommunizierten sie? Solche Fragen helfen, den Zugang zum Alltag zu strukturieren (Kalcsics, 2016).

Wenn die Schülerinnen und Schüler den Alltag vor 100 Jahren mit ihrem heutigen vergleichen, birgt dies auch Gefahren. Ein allmächtiger Gegenwartsbezug kann die Erkenntnis von Wandel verhindern. Wenn wir immer alles mit dem Jetzt und Heute vergleichen, wird aus dem Vergangenen ein «Früher-Block», der nicht mehr differenziert betrachtet wird. Bei Unterrichtsvorhaben wie «Waschen früher und heute» besteht die Gefahr, dass die Schülerinnen und Schüler die prozesshaften Veränderungen nicht erkennen (Günther-Arndt, 2003). Deshalb geht es nicht alleine um eine Gegenüberstellung einer früheren Zeit mit dem Heute, sondern es sollen Veränderungen im Laufe der Zeit erkannt werden. So kann, ausgehend vom Waschbrett aus den 20er-Jahren, die Entwicklung des

Waschens bis heute erarbeitet und statt das «Waschen früher und heute» das «Waschen im Wandel der Zeit» fokussiert werden.

Weitere sachliche Hintergrundinformationen finden sich im Dossier 4bis8 «Früher und Heute: Die Zeit vor 100 Jahren erforschen» (Schulverlag plus, 2016). Eine historische Einordnung der Gemälde von Albert Anker stellt die Berner Zeitschrift für Geschichte 02/10 zusammen (Stuber, Gerber-Visser, Messerli Hrsg., 2010).

Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen für das geschichtsorientierte Lernen

Lernen erfolgt über die Auseinandersetzung mit Sachen. Etwas wahrnehmen und beschreiben, etwas ausprobieren oder nachspielen, etwas erklären: Durch diese Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler neues Wissen. Gleichzeitig lernen sie auch, genau zu beschreiben, etwas zu planen und zu erklären. Für die gezielte Förderung im Unterricht muss Zeit zur Verfügung gestellt werden, denn nur so kann neues Wissen und Verstehen aufgebaut werden.

Im Perspektivrahmen Sachunterricht werden drei zentrale methodische Kompetenzen für das geschichtsorientierte Lernen in der Primarstufe vorgeschlagen (GDSU, Perspektivrahmen Sachunterricht; Berit Pleitner / Dietmar von Reeken, 2013), die wir gerne auch als Grundlage für den NMG-Unterricht nehmen.

a) **Geschichtsorientierte Fragekompetenz** bezieht sich auf die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft, geschichtsorientierte Fragen zu erkennen und selbst formulieren zu können. Dabei wird unterschieden zwischen Erkenntnisfragen (warum, wieso, weshalb, was führte zu ...) und Kontextfragen (wie, wann, wer ...). Erkenntnisfragen müssen mit einer Begründung beantwortet werden: Warum schauen die Leute so ernst auf den Fotos? – Weil ... Kontextfragen werden eher mit konkreten Aussagen beantwortet: Wann wurde das Foto gemacht? – 1905; Wer ist darauf zu sehen? – Person xy. Die Beantwortung von Kontextfragen hilft, um sich orientieren zu können, aber es ist zu wenig, um Zusammenhänge zu verstehen. Das Ziel muss es sein, Erkenntnisfragen zu stellen und zu beantworten.

b) Der Zugang zu Vergangenem ist ausschliesslich über Medien möglich. Darunter werden sowohl historische Text-, Bild- und Sachquellen verstanden, als auch Darstellungen der früheren Zeit durch Museen, Fachliteratur, historische Filme und Romane und vielem mehr. **Geschichtsorientierte Methoden-/Medienkompetenz** bezieht sich daher auf die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft, geeignete Medien (Quellen und Darstellungen) zu erkennen und ihnen historischen Sinn entnehmen zu können.

c) **Geschichtsorientierte Narrationskompetenz** besteht aus der Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft, aus der fragmentarischen Überlieferung vergangener Zeiten eine sinnhafte und intersubjektiv überprüfbare Erzählung zu bilden. Geschichte hat also wirklich etwas mit Erzählen zu tun. Es geht aber nicht um eine möglichst blühende Fantasie, sondern darum, das Leben in früherer Zeit so darzustellen, dass es aufgrund von Quellen und anderer Narrationen plausibel, nachvollziehbar und im Rahmen der Möglichkeiten überprüfbar ist.

stock.adobe.com

Sicht der Schülerinnen und Schüler auf die Sache und didaktischer Schwerpunkt

«Grosspapi, hat es noch Dinosaurier gegeben, als du jung warst?», fragt der sechsjährige Jules seinen Grossvater. Die Frage zeigt, dass Schülerinnen und Schüler über Versatzstücke von «früher» verfügen und daran interessiert sind, diese zu ordnen. Kinder begegnen der Geschichtskultur in ihrer Lebenswelt ausgiebig und intensiv, lange bevor sie in der Schule mit systematisiertem historischem Unterricht konfrontiert werden – zum Beispiel über Spielsachen, Erzählungen, Ausstellungen zur Steinzeit, die alten Ägypter, die Kelten, Mittelalterfestivals und -spektakel von Museen sowie anlässlich von Dorfjubiläen, Dramatisierungen von historischen Epochen im Fernsehen und in Hollywood-Produktionen (von Reeken, 2004).

Erstaunlicherweise ist geschichtsorientiertes Denken im Kindergarten und in der Primarschule nur selten Gegenstand der Forschung. In einer der wenigen Arbeiten mit Kindern ab vier Jahren konnten alle der 400 Befragten (mit zwei Ausnahmen) etwas zu den vier historischen Epochen «Ägypter», «Steinzeit», «Römer» sowie «Mittelalter» zeichnen und erzählen. Einige Kindergartenkinder verfügten bereits über erstaunliche Detailkenntnisse und erkannten teilweise den Rekonstruktionscharakter von Geschichte. Ihnen war also schon klar, dass wir heute nur mehr Funde von früher haben und nicht genau wissen, wie es wirklich war (Kübler, 2014). Alte Fotos, Erzählungen in der Familie, Jubiläen, Spielzeug (Ritterburg, Prinzessinnenkleid), Besuche in Museen und vieles mehr erzählen von vergangenen Zeiten. Aus diesen im Alltag aufgeschnappten Bruchstücken entwickeln die Schülerinnen und Schüler Bilder zum Begriff «früher». Das Bild eines Königs ist dabei oft ähnlicher einem Grimm'schen Märchenkönig als einem realen Habsburger-König. Diese Vorstellungen prägen in der Kindheit – aber auch später – das Handeln im Alltag, zum Beispiel in Bezug auf die Vorstellung von Macht und Regieren, das Beurteilen von Veränderungen, von Fremdem oder von anstehenden politischen Entscheidungen. Deshalb ist es sinnvoll, den Schülerinnen und Schülern immer wieder Möglichkeiten zu bieten, ihre Vorstellungen von «früher» zu erweitern und zu vertiefen. Das Lernen im schulischen Kontext soll die Kinder dabei von Anfang an unterstützen, die vielen Eindrücke miteinander in Verbindung zu bringen, zu systematisieren und teilweise zu relativieren (von Reeken, 2004).

Entdecken, vergleichen, ordnen

Der entdeckende Zugang knüpft an die Motivation von Schülerinnen und Schülern an, Gegenstände zu erforschen und darüber zu erzählen. Die verschiedenen Vorstellungen, welche die Kinder mitbringen, können verglichen, ergänzt und geordnet werden.

Im Fokus ihrer Auseinandersetzung stehen folgende Fragen: Wie lebten die Menschen vor etwa 100 Jahren? Was ist heute gleich? Was hat sich verändert? Auf der Zeitreise kann auch gefragt werden, wie die Urgrosseltern, Grosseltern und Eltern lebten, als sie jung waren. Aus den Erkenntnissen, welche die Schülerinnen und Schüler sammeln, können sie eine erste zeitliche Orientierung aufbauen, und sie erkennen, dass sich das Alltagsleben verändert und Veränderungen normal sind.

Die Aufgaben fallen stufengerecht aus, wenn sie sich an den Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler orientieren. Das Interesse und die Fähigkeit, sich in andere Zeiten zu versetzen, sind vorhanden – das hat sich im konkreten Unterricht immer wieder eindrücklich gezeigt.

Mit dem Lernarrangement Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler klären und erweitern

Didaktisches Konzept «Früher – heute – morgen»

Elemente	Erläuterungen zum didaktischen Konzept
Kompetenzbereich	NMG 9, NMG 5
Kompetenzen	NMG 9.1.b; 9.2.b, d; 9.3 c, d; 9.4a; 5.3.b
Nachfolgende Kompetenzen	Weiterführung KB 9 und KB 5 in der 3./4. Klasse (vgl. «Zeitreise» in diesem Band)

Elemente	Erläuterungen zum didaktischen Konzept
Grundlegende Konzepte (und verbindliche Inhalte)	Dauer und Wandel; zeitliche Orientierung; Rekonstruktion von Geschichte (historische Quellen; fiktive/reale Geschichten)
Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen	Betrachten, beschreiben, vergleichen, ordnen, darstellen
Kompetenzerwartungen allgemein (spez. in Verlaufsplanung)	Folgende Kompetenzerwartungen stehen im Mittelpunkt: Ich kann… … einen alten Gegenstand sehr genau beschreiben. … eine Forschungsfrage zu einem Alltagsgegenstand stellen. … selbstständig in Kindersachbüchern oder mit Unterstützung von Fachpersonen Antworten auf meine Fragen finden. … meine Antworten zu einem erforschten Gegenstand vorstellen und über meine Forschung erzählen. … auf der «100-Jahre-Zeitleiste» zeigen, wann meine Grosseltern, Eltern und Geschwister geboren wurden.
Querverweise	D.3.A.1a, b; D.3.B.1; D.6.A.1; D.6.A.2; BG.1.B.1.2a; BG.1.A.2; BG.3.B1.2a Da geschichtsorientiertes Lernen sehr sprachintensiv ist, bietet es sich an, dieses Lernarrangement mit dem Deutschunterricht gemeinsam zu planen. So können einzelnen Sprachhandlungen wie «vergleichen» auch im Deutschunterricht eingeführt und geübt werden. Fotos und Gemälde bieten einen ausgezeichneten Einblick in die Vergangenheit. Bei der Arbeit damit können Methoden der Bildbetrachtung aus dem BG-Unterricht eingesetzt und gemeinsame Unterrichtseinheiten mit BG geplant werden.
Lehrmittel	– Panorama (Schulverlag plus, 2005). Das Lehrmittel bietet zahlreiche Aufgaben, Bilder und auch Tonaufnahmen. Im Themenheft sind das die Kapitel «Zeit» (S. 26–33) und «Früher – heute» (S. 74–99) sowie die dazu passenden Aufgaben in den Klassenmaterialien und die Erläuterungen in den Hinweisen für Lehrerinnen und Lehrer – Dossier 4bis8 «Früher und heute: Die Zeit vor 100 Jahren entdecken» – Ideenset «Früher und heute» (https://www.phbern.ch/ideenset-frueher-und-heute/ideenset-dossier-01-16/uebersicht.html)
Lernaufgaben, Lernsituationen und Zugänge	Zentrale Lernaufgabe ist es, alte Gegenstände und Fotos herzunehmen, diese zu betrachten und daraus eigene Fragen zu entwickeln. So begehen die Lernenden einen eigenen Forschungsweg zu einer selbst ausgewählten Frage. Das ist eine Form, wie entdeckendes, historisches Lernen umgesetzt werden kann. Unter Forschungsweg wird ein methodisches Vorgehen verstanden, das sich eng am wissenschaftlichen Vorgehen von Historikerinnen orientiert. – Wir stellen Fragen an die Vergangenheit und wollen wissen, wie Menschen früher mit Herausforderungen umgegangen sind. – Wir suchen Antworten durch das Vergleichen von Gegenständen und anderen Ereignissen, durch Recherche in Büchern usw. – Wir erzählen, wie Menschen früher Probleme gelöst haben, in dem wir unsere Ergebnisse kritisch zusammenstellen. In der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern kommt vor dem ersten Schritt noch die wichtige Etappe «Begegnung». Sie erhalten die Möglichkeit, durch Geschichte, reale Gegenstände, Gemälde und Fotos in frühere Zeiten einzutauchen. So können sich die Schülerinnen und Schüler ein erstes Bild machen, und nur so können überhaupt Fragen an die Geschichte entstehen. Zum Abschluss werden die Gegenstände und Bilder ausgestellt und anderen Kindern oder Erwachsenen durch Führungen vorgestellt. In dieser Arbeit erkennen Schülerinnen und Schüler auch die Grenzen des Geschichtswissens, denn nicht alle Fragen, die sie haben, werden sich beantworten lassen, oder es gibt eine Auswahl an möglichen Antworten, die alle plausibel sind.

Elemente	Erläuterungen zum didaktischen Konzept
Lernen sichtbar machen (Produkte erstellen), dokumentieren/ darstellen/ präsentieren	**Zeitleisten** Für eine erste Orientierung können die Kinder gemeinsam mit ihren Eltern auf einer Zeitleiste eintragen, wann die Urgrosseltern, Grosseltern, Eltern und Geschwister geboren wurden. So erhält die Lehrperson auch einen Einblick in die Verteilung der Generationen und kann die Aussage «als eure Grosseltern Kinder waren» zeitlich präzisieren. Die Schülerinnen und Schüler haben damit ein zeitliches Gerüst, das ihnen ermöglicht, Bezüge herzustellen. Eine Zeitleiste über die letzten 150 bis 200 Jahre wird im Klassenzimmer gut zugänglich montiert. Sie muss mit Fotos, Bildern und Gegenständen immer weiterwachsen können, damit die Schülerinnen und Schüler nachvollziehen können, wie das zeitliche Gerüst gefüllt wird. Zeitleisten zu ausgewählten Aspekten (z. B. der Entwicklung von Spielsachen, Kleidern oder dem Wäschewaschen) stellen die Schülerinnen und Schüler selbst her. Denn durch die eigenständige Arbeit können sie die Entwicklung besser nachvollziehen. **Ausstellung im Klassenzimmer** Aus den Bildern, Fotos und Gegenständen wird im zweiten Teil des Lernarrangements eine Ausstellung zum Leben vor 100 Jahren im Klassenzimmer gemacht. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln diese selbst, setzen Schwerpunkte, wählen Gegenstände aus und führen ihre Gäste durch die Ausstellung. So stellen sie dar, was sie alles erarbeitet und gelernt haben.
Begutachten, rückmelden, bewerten, beurteilen	– Die Kompetenzerwartungen, die für jede Aufgabe formuliert wurden, dienen als Basis für fortlaufende Rückmeldungen an die Schülerinnen und Schüler. – Eine abschliessende Beurteilung kann in der Form eines Forschungsdiploms stattfinden. Dafür werden die zentralen Kompetenzerwartungen in einem Diplom zusammengefasst, das den Schülerinnen und Schülern nach erfolgreichem Lernprozess verliehen wird.
Didaktische Hinweise	**Rahmen und Einkleidung nutzen:** Das Lernarrangement kann bei der Gestaltung des täglichen Ablaufs des schulischen Alltags sehr gut aufgenommen werden. Vorhandene Rituale können mit Kinderliedern, Kinderspielen und Kinderversen, die es vor 100 Jahren auch schon gegeben hat, ergänzt werden. In den anderen Schulfächern kann mit Materialien und Aufgaben gearbeitet werden, wie sie in Schulen um die 1900er-Jahrhundertwende auch schon zur Verfügung standen. An gewissen Tagen kann die Kleidung der Zeit angepasst werden. Dazu eignen sich Schürzen und Hosenträger für Kinder sowie Röcke und Schürzen für Lehrerinnen und Sakkos für Lehrer.
Organisatorische Hinweise	Wie kommt man zu alten Sachen? Zum einen bieten sich Gegenstände aus privaten oder öffentlichen Sammlungen an. Es lohnt sich, Eltern und Grosseltern der Schülerinnen und Schüler anzufragen, ob sie Gegenstände zur Verfügung stellen können. Wichtig ist es zu erfahren, wie alt diese ungefähr sind. Allenfalls bietet es sich an, im Schulhaus eine eigene Sammlung mit Informationen zur Herkunft der Gegenstände aufzubauen. Nicht zuletzt ist auch die Zusammenarbeit mit Ortsmuseen erwähnenswert. Diese haben meist deutlich mehr Sammelstücke als sie in ihren Ausstellungen verwenden können und leihen weniger wertvolle Gegenstände teilweise aus (siehe Serviceteil). Für das Ideenset «Früher – Heute» wurde von der PHBern eine eigene Materialkiste mit Gegenständen zusammengestellt. Sie kann ausgeliehen werden. (https://www.phbern.ch/ideenset-frueher-und-heute/ideenset-dossier-01-16/uebersicht.html)

Verlaufsplanung des angestrebten Lernprozesses

Zugänge/Präkonzepte

Titel	Lekt.	Kompetenz-erwartungen aus der Sicht der SuS	Lernsituation	DAH	Hinweise
Was ist «früher»?	1	Ich kann beschreiben, was für mich früher heisst, und wie ich mir das Leben früher vorstelle.	Wer weiss etwas von «früher»? Wie war es «früher»? Was gab es «früher», was nicht? Die Kinder erzählen reihum, was ihnen zu den Fragen einfällt.	erklären, vermuten	Von den Antworten werden Tonaufnahmen gemacht. Die Lehrperson ordnet die Beiträge der Kinder ein erstes Mal. Sie unterscheidet dabei zwischen «Märchenwelt» und «realer Welt». Beiträge, die historisch zugeordnet werden können, werden in einem sehr groben Zeitstrahl erfasst, der von der Steinzeit bis heute reicht.
Vor 100 Jahren		Ich kann in eine Zeitleiste ausgewählte Daten einordnen.	Die Schülerinnen und Schüler erhalten eine einfache Zeitleiste und tragen gemeinsam mit ihren Eltern ein, in welchen Jahren die Urgrosseltern, Grosseltern, Eltern und Geschwister geboren wurden.	ordnen	Zeitleiste aufspannen, die in 10er-Schritten die letzten 100–150 Jahre absteckt. Ausgewähltes als Beispiel darstellen …

Erarbeiten/Aufbauen

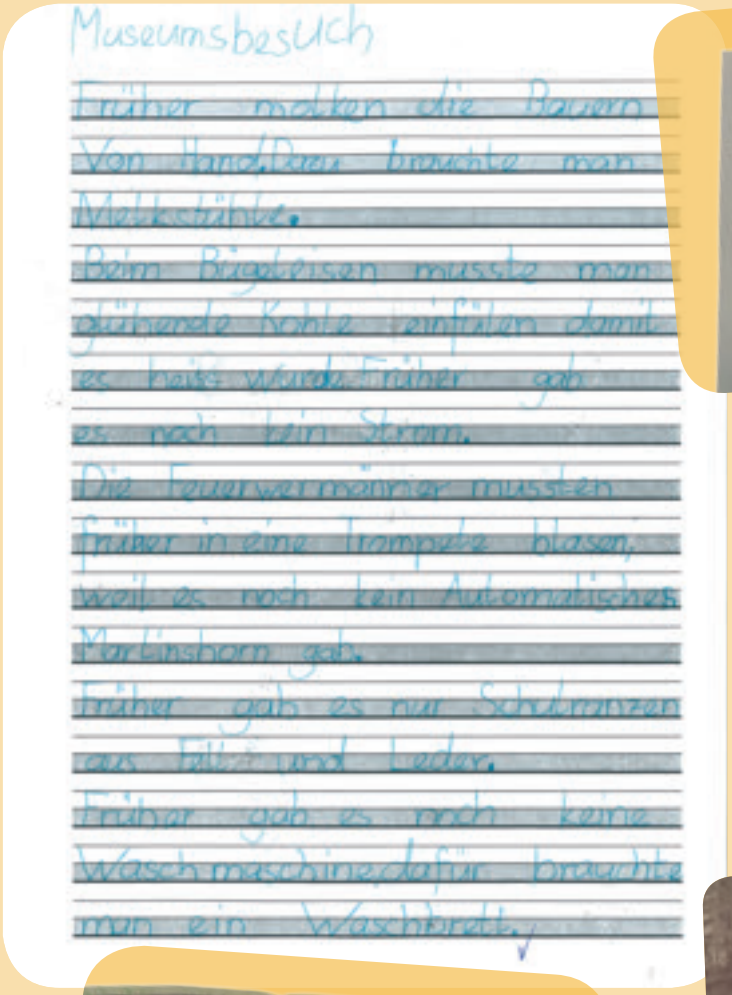
Titel	Lekt.	Kompetenz-erwartungen aus der Sicht der SuS	Lernsituation	DAH	Hinweise
Alte Gegenstände beschreiben	2	Ich kann alte Gegenstände sehr genau beschreiben und überlegen, wozu man sie gebraucht hat.	Gegenstände werden beschrieben: Wie ist es? Woraus ist es? Was kann es? Was kann man damit tun? Wo im Haus wird es gebraucht? Wozu wird es gebraucht? Dabei werden die Fragen gesammelt, die neu entstehen.	betrachten beschreiben	Dieses genaue Hinsehen, Wahrnehmen und Beschreiben kann immer wieder als Ritual im Kreis stattfinden. Symbolkarten, die mit Bildern die sprachlichen Beschreibungen unterstützen, sind als Download auf https://www.4bis8.ch/dossier zu finden.

Titel	Lekt.	Kompetenz-erwartungen aus der Sicht der SuS	Lernsituation	DAH	Hinweise
Spielzeug früher – Spielzeug heute	1	Ich kann zeitliche Ordnungen aufbauen.	Welche Spielzeuge gibt es schon sehr lange, gab es vor 100 Jahren schon? Welche Spielzeuge von heute gab es sicher nicht? Die Schülerinnen und Schüler ordnen die Spielsachen nach Alter. Massgebend ist dabei, seit wann es ein solches Spielzeug gibt und nicht, wann der konkrete Gegenstand hergestellt wurde.	Ordner	Im Lehrmittel «Panorama» werden ausgewählte Spielsachen und ihre Geschichte beschrieben. Es stehen Erläuterungen auf der Audio-CD (Klassenmaterial) zur Verfügung. «Panorama», Klassenmaterial, Kapitel «heute–früher», S. 26a–28b und Aufnahmen auf CD2, Track 16–28.
Heidi vorlesen	2	Ich kann erzählen, welche Stelle aus dem vorgelesenen Abschnitt mir besonders gut gefallen hat. Ich kann mir vorstellen, wie es bei Heidi auf der Alp und in der Stadt ausgesehen hat und darüber sprechen.	Wer kennt die Geschichte von Heidi? In kurzen Episoden (10 Min.) wird die Geschichte vorgelesen. Danach wird über den Text gesprochen: Was hat dir besonders gefallen? Warum? Worüber wird erzählt? Wie stellst du dir den Alltag konkret vor?	nacherzählen, vermuten, auswählen	Bei sprachlich starken Klassen den Originaltext vorlesen.
Gab es Heidi wirklich?	1	Ich kann mir Gedanken darüber machen, ob es Heidi wirklich gab.	Hat es Heidi wirklich gegeben? Woran können wir das erkennen bzw. wie können wir das herausfinden? Die Schülerinnen und Schüler äussern Vermutungen. Gemeinsam folgende Fragen klären: Wer hat das Buch geschrieben? Wann wurde es geschrieben? Wird eine reale Geschichte erzählt oder eine erfundene?	vermuten, begründen	Heidi ist eine Figur, die Johanna Spyri erfunden hat, wie alle anderen auch. In ihrem Buch beschreibt sie jedoch, wie man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Dörfern und grossen Städten gelebt hat. Das Bergleben stellt sie allerdings sehr idyllisch und geschönt dar. Es war sicher härter und anstrengender als in der Erzählung.
Alte Gemälde betrachten	2–4	Ich kann beschreiben, was ich auf einem alten Gemälde sehe.	Verschiedene Zugänge der Bildbetrachtung sind möglich (werden weiter unten beschrieben): – Kontaktaufnahme und Begriffsklärung – Thematische Vertiefung – Fünf-Sinne-Check. Dabei werden Fragen, die neu entstehen, gesammelt, damit sie später im Forschungsweg erforscht werden können.	betrachten	Gemälde dienen als Fenster zum 19. Jahrhundert und werden mit verschiedenen Betrachtungsaufgaben erschlossen. Besonders zugänglich sind Bilder von Albert Anker, da dort häufig Kinder zu sehen sind und die Bildsprache gut zugänglich ist. (K. Kellerhals, 2010)

Bildbetrachtung	
Kontaktaufnahme und Begriffsklärung	Die Schülerinnen und Schüler suchen spontan fünf Begriffe, die ihnen zum Werk in den Sinn kommen. Anschliessend tauschen sie sich aus und diskutieren. Die Lehrperson klärt nach der ersten Sammlung weniger geläufige Begriffe. Diese können in der Folge geordnet werden: Was gibt es heute noch? Was gibt es nicht mehr? Was gibt es heute noch, sieht aber anders aus? Zum Bild «Kinderkrippe II» (Albert Anker, 1894) sind das z. B. Begriffe wie Schürze, Haube, Kopftuch, Tasse, Wickel (Ohrenwickel), Stube, Holzklötze, Bauklötze, Bank, Stuhl, Tisch.
Thematische Vertiefung	Die Schülerinnen und Schüler betrachten Gemälde mit Kinder- oder Schulthematik (z. B. Albert Anker). In eine Mädchen- und eine Knabengruppe aufgeteilt, erhalten sie zum Beispiel folgende Beobachtungsaufträge: – Wie sehen die Kleider der Kinder aus? – Wie sehen die Frisuren aus? – Habt ihr so etwas zu Hause? In den Halbgruppen tragen die Schülerinnen und Schüler die Ergebnisse zusammen, ordnen sie und stellen diese dann im Plenum vor.
Fünf-Sinne-Check	Ein Kunstwerk wird mit Fokus auf unsere fünf Sinne untersucht: Was siehst du? Was könntest du hören, schmecken, riechen und fühlen? Eine vorher angefertigte Begriffs- und Frageliste wirkt bei dieser Aufgabe unterstützend. Im Fall des Bildes «Kinderkrippe II» (Albert Anker, 1894) könnte eine solche Begriffsliste wie folgt aussehen: – Wie ist es in diesem Raum? Kalt oder warm? Laut oder leise? Hell oder dunkel? – Wie sind die Bänke? Hart oder weich? Bequem oder unbequem? – Wie riecht es in diesem Zimmer (alt, muffig, modrig, staubig)?

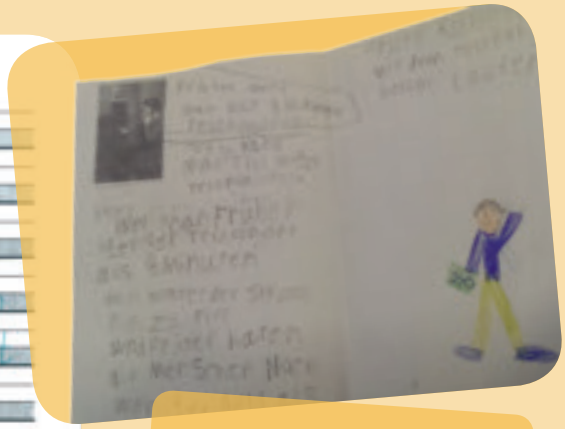
Üben/Vertiefen

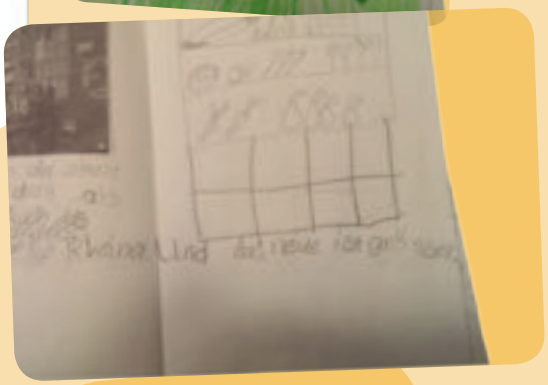
Titel	Lekt.	Kompetenzerwartungen	Lernsituation	DAH	Hinweise Lehrmittel
Mein Forschungsweg	1	Ich kann eine eigene Frage zum Leben in den letzten 100 Jahren stellen und dazu Vermutungen äussern.	Die Schülerinnen und Schüler wählen Fragen, die bei den Aufgaben in der Erarbeitungsphase (siehe oben) gesammelt wurden. Bevor sie mit der Klärung beginnen, versuchen sie, eine eigene Vermutung zu äussern und diese festzuhalten.	Betrachten, fragen	In Gruppen- oder Einzelarbeiten wird ein eigener Forschungsweg durchgeführt (siehe unten).
Mein Forschungsweg	3	Ich kann auf verschiedenen Arten zu meiner Frage recherchieren und mögliche Antworten finden.	Recherchieren und verschiedene Quellen heranziehen. Antworten formulieren und mit Vermutung vergleichen.	vergleichen, erzählen/darstellen	Siehe «Erläuterungen zum Forschungsweg».

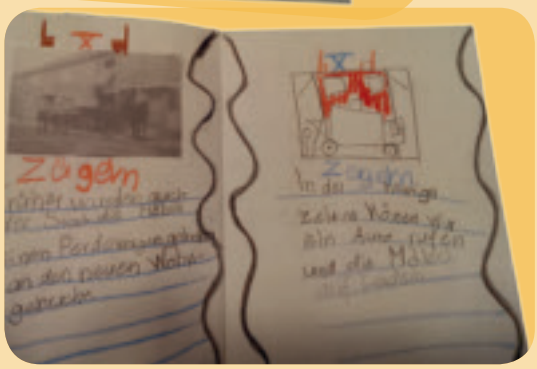


Museumsbesuch

Früher melken die Bauern
Von Hand. Man brauchte man
Melkstühle.
Beim Bügeleisen musste man
glühende Kohle einfüllen damit
es heiß wurde. Früher gab
es noch kein Strom.
Die Feuerwehrmänner mussten
früher in eine Trompete blasen,
weil es noch kein Automatisches
Martinshorn gab.
Früher gab es nur Schulranzen
aus Filz und Leder.
Früher gab es noch keine
Waschmaschine dafür brauchte
man ein Waschbrett.







Anwenden/Übertragen

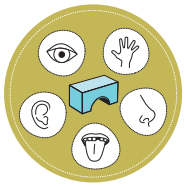
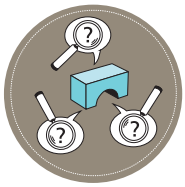
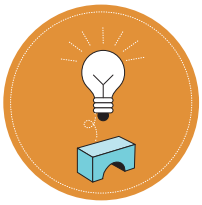
Titel	Lekt.	Kompetenzerwartungen	Lernsituation	DAH
Ausstellung machen	4	Ich kann den anderen Kindern erzählen, was ich Neues zum Gegenstand erfahren habe. Ich kann anderen Personen erklären, was in unserer Ausstellung/unserem Museum (Früher-Haus) ausgestellt ist. Ich kann gemeinsam mit den anderen Schülerinnen und Schülern eine Ausstellung vorbereiten	Eine eigene Ausstellung wird aufgebaut und dann auch betrieben. (siehe Hinweise weiter unten)	Auswählen, strukturieren, ordnen, planen, erklären
Was kann ich nun besser?	1	–	Was kann ich? Was verstehe ich besser? Was hat sich in meiner Vorstellung verändert?	Reflektieren, auswerten

» Der Zugang zu originalen Quellen ist mit jungen Schülerinnen und Schülern am einfachsten über Sachquellen zu finden, weil eine Beschäftigung mit ihnen möglich ist, auch wenn die Schülerinnen und Schüler noch wenig lesen können. Die Schülerinnen und Schüler brauchen aber Unterstützung, um den Gegenständen näherzukommen. Es bieten sich dafür Fragen an wie: Woraus ist der Gegenstand? Was kann man damit machen? Wie riecht/klingt er?

» Um Antworten zu finden, können Auszüge aus Lehrmitteln, Sachbüchern bzw. Kindersachbüchern zur Verfügung gestellt werden. Die Lehrperson kann aber auch in die Rolle der Expertin/des Experten schlüpfen und sich von den Schülerinnen und Schülern befragen lassen. Oder man lädt Expertinnen und Experten ein, die zur Befragung bereitstehen.

stock.adobe.com

Erläuterungen zum Forschungsweg (für Lehrpersonen)

	Etappe	Leitfragen	Ergebnisse	Sprache
	**Meine Begegnung** *Staunen – irritieren – originale Begegnungen ermöglichen – eigenständig entdecken – Fragen der Schülerinnen und Schüler zulassen*	Welche Spuren können wir entdecken, und was sehen wir, nehmen wir wahr? Spuren sind Gegenstände, Bilder und Geschichten von früher, Filme und Dokumentationen über das Leben in früherer Zeit; historische Stadterkundung.	Durch die Begegnung können Fragen entstehen und Interessen geweckt werden. Dafür werden WARUM-, WIESO-, WESHALB-Fragen (Erkenntnisfragen) gesammelt.	– Bilder vergleichen – Geschichten nacherzählen oder nachspielen – Fragen stellen
	**Meine Frage an die Historie** *Vorstellungen artikulieren – Fragen stellen und auswählen*	Eigene Frage auswählen: Was will ich herausfinden? Mein Ausgangspunkt/meine Vermutungen erkennen: Was weiss ich? Was weiss ich nicht? Was vermute ich?	Eigene Präkonzepte mit den Vermutungen zur gewählten Frage.	– Vermutungen anstellen – Fragen systematisieren
	Meine Forschung *Vorgehen planen – sich mit der Sache auseinandersetzen – eigentätig erkunden und erforschen*	Meine Recherche planen: Wo kann ich Antworten finden? Wie gehe ich vor? Informationsmaterial suchen und auswählen: Die ausgewählte Literatur ansehen, durchlesen, bearbeiten: Was finde ich? Finde ich unterschiedliche Antworten? ➔ Quellenkritik: Genau darauf achten, woher wir unsere Informationen nehmen!	Planung des weiteren Vorgehens, um die Frage zu klären. Verschiedene Informationen sind vorhanden.	– Interview-Techniken – Lesestrategien anwenden
	**Meine Antwort** *«Geschichte entsteht»* *Das erworbene Wissen einordnen, vergleichen und (sprachlich) präsentieren*	Die Antworten darstellen: Was habe ich herausgefunden? Die Antwort einordnen: Wann war das? Für wen und wo galt das? (Zeitleiste oder Epochenleporello, Zusammenhang mit anderen Antworten …) Meine Frage und ich: Wie passen meine Vermutungen zu meiner Antwort? Was hat mich überrascht? Was will ich noch genauer wissen? Die Antwort(en) mit dem Leben der Menschen in dieser Zeit/in diesen Zeiten in Verbindung bringen. Wie könnte das nun im Alltag gewesen sein?	Eine Geschichte ist entstanden … und eine passende Präsentationsform gewählt.	– Repetitorium: Förderung der Erzählkompetenz – Präsentationsformen aus sprachlicher Sicht

Eine Ausstellung über das Leben in den letzten 100 Jahren machen: Die Arbeit zur Ausstellung kann parallel zum Forschungsweg erfolgen. Ein Teil der Lektionen in der Woche dienen der eigenen Forschung, die anderen werden für die Vorbereitung der Ausstellung verwendet.

Teilschritte	Aufgaben/Lernsituationen
Schwerpunkt festlegen	Folgende Fragen müssen gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern geklärt werden: Was wollen wir ausstellen? Welchen Schwerpunkt wollen wir setzen? Was wollen wir dazu erzählen? Wen wollen wir einladen? Was braucht es alles, um ein Museum zu eröffnen? Wie nennen wir unsere Ausstellung?
Werbung, Plakate gestalten	Ideen für Werbung und Plakate sammeln, Text schreiben, Name für das Museum suchen. – Die alten Gegenstände auf Zetteln skizzieren lassen (frei) und zu einer Collage auf grossen Blättern zusammenstellen – beschriften des Plakats mit den Öffnungszeiten und mithilfe alter Schreibutensilien (Bleistift, Federkiel, Tinte) – besprechen, wer die Plakate wo aufhängt – Kasse, Plakat zur Verwendung allfälliger Spenden, Billette usw. herstellen
Ausstellung, präsentieren der gesammelten Gegenstände und Fotos	Die gesammelten alten Gegenstände den räumlichen Gegebenheiten entsprechend ausstellen (Regale, Tische, Harassen …). Sich einen sinnvollen Ablauf überlegen. Bilder aufhängen oder an geeigneten Plätzen (Fensterbank) platzieren. Orte für Tätigkeiten definieren. Zeiten für die Einladung und Führungen durch die Ausstellung festlegen.
Museum für andere Kinder und für Erwachsene öffnen	Die Schülerinnen und Schüler machen bei der Eröffnung und weiteren Führungen möglichst viel selbst: Kasse, Eintritt, Führungen, Vorführungen, Verpflegung.
Regelmässige Auswertung	Nach dem Besuch wird mit den Schülerinnen und Schülern besprochen, was gut geklappt hat, was neu war und was für die nächsten Öffnungszeiten optimiert werden kann. Die Auswertung kann mit Smileys – sehr gut, gut, mittel, schlecht – oder mit anderen, den Schülerinnen und Schülern bekannten Verfahren erfolgen. Der Einstieg in die Auswertung erfolgt mit offenen Fragen: Wie geht es mir? Was hat mir gefallen? Es folgen spezifische Fragen zu den einzelnen Aufgaben und Tätigkeiten, welche die Schülerinnen und Schüler wahrgenommen haben. Die Lehrperson stellt Rückfragen und hakt nach (Was kann man tun, wenn man auf Besucherinnen und Besucher warten muss? Wie könnten mehr Besucher angezogen werden?)
Abschluss, letzte Führung durch die Ausstellung	Zum Schluss bringen die Schülerinnen und Schüler die ausgeliehenen Gegenstände ins Museum zurück. Das Museum im Klassenzimmer wird aufgehoben, eigene Arbeiten nehmen die Schülerinnen und Schüler mit nach Hause. Einige alte Gegenstände (z. B. die alte Balkenwaage) stehen weiter zur Verfügung.
Schlussauswertung	Mit einer Smiley-Feedback-Runde mit diversen Fragen wird die Ausstellung abgeschlossen. – Was kann ich nun besser als vor unserem Ausstellungsprojekt? – Was habe ich Neues über das Leben vor 100 Jahren erfahren? – Was war für mich schwierig? – Was hat mir geholfen? – Was hat besonders Spass gemacht?

Potenzial der kognitiven Aktivierung nützen

Mit Potenzial zur kognitiven Aktivierung wird beschrieben, inwieweit die Lernenden tatsächlich selbst im Unterricht aktiv werden, um die Sache zu durchdringen und neue Erkenntnisse aufbauen zu können. Im NMG-Unterricht gibt es oft zu viel «äussere Aktivität» der Lernenden, das heisst, dass sie machen und tun, aber sich dabei nicht unbedingt mit der Sache, um die es geht, beschäftigen. Mithilfe von Massnahmen zur kognitiven Aktivierung, die im Rahmen von Entwicklungsprojekten definiert wurden, soll die Gefahr der rein äusseren Aktivität eingedämmt und die innere, kognitive Aktivität gesteigert werden. Deshalb wird das Lernarrangement hier anhand der Massnahmen zur kognitiven Aktivierung kommentiert.

Massnahmen zur kognitiven Aktivierung	Kommentierung des Lernarrangements in Bezug auf das Potenzial zur kognitiven Aktivierung
Vorhandene Vorstellungen erschliessen	– Bei der Präkonzepterhebung wird einerseits sehr allgemein die Vorstellung von früher angeregt. Andererseits erhält man Einblick, inwieweit die Schülerinnen und Schüler bereits eine zeitliche Ordnung aufbauen können. – Zu den Fragen, die im Verlauf des Forschungswegs gestellt werden, stellen die Schülerinnen und Schüler Vermutungen an, bevor sie in die Beantwortung gehen. – Die gemeinsame Ausstellung am Ende verlangt von den Schülerinnen und Schülern, dass sie ihre eigenen Vorstellungen einbringen, und so muss ausgehandelt werden, wie man nun das Leben vor 100 Jahren darstellen will.
Kognitive Konflikte auslösen	– Dafür ist die Phase der Erarbeitung sehr wichtig. Durch strukturierte Aufgaben müssen die Schülerinnen und Schüler thematisch eintauchen und sich mit der Sache auseinandersetzen. So können kognitive Konflikte entstehen. Alte Gegenstände und alte Fotos eignen sich dafür sehr gut. (Gerade der ernste Blick der Personen auf alten Fotos löst Fragen aus.) Die Fragen, die von den Schülerinnen und Schülern hier gestellt werden, müssen gesammelt werden, um dann damit weiterzuarbeiten.
Vorstellungen aufbauen bzw. weiterentwickeln	– Ausgehend von den Begegnungen und den Konflikten entstehen eigene Fragen, und Schülerinnen und Schüler versuchen, diese selbstständig in Interviews und Kindersachbüchern zu klären. – Durch die eigene Forschung und das gemeinsame Darstellen in der Ausstellung arbeiten die Schülerinnen und Schüler an ihren Vorstellungen und entwickeln sie weiter.
Anwendung von Konzepten ermöglichen	– Das Lernarrangement ist durch die eigene Forschung und das Aufbauen und Betreiben einer Ausstellung sehr handlungs- und arbeitsintensiv für die Schülerinnen und Schüler. Sie haben die Möglichkeit, die DAH mehrfach anzuwenden. – Um zu eigenen Antworten und Darstellungen zu kommen, müssen die Lernenden mit den Konzepten «zeitliche Orientierung» und «Wandel und Dauer» arbeiten. Sie erkennen, inwieweit ihre Konzepte taugen.
Austausch über Vorstellungen und Konzepte anregen	– Es wird darauf geachtet, dass Schülerinnen und Schüler immer wieder zusammenkommen, um sich über ihre neuen Erkenntnisse auszutauschen. Das beginnt damit, dass man sich die Erklärungen der Präkonzepterhebungen gegenseitig zeigt. Aber es kann auch entsprechende Zwischenstopps in der Erarbeitungsphase geben.
Über Lerninhalte und Lernwege nachdenken	– Das formative Feedback kann sich laufend auf den Lern- und Arbeitsweg beziehen. – Die Zwischenauswertungen bei der Ausstellung helfen, sofort zu besprechen, was funktioniert und was nicht und darauf reagieren zu können. – Abschliessend halten die Schülerinnen und Schüler selbst für sich fest, was sie persönlich besser können, was sie Neues verstanden haben und wie sich ihre Vorstellung über frühere Zeiten verändert haben. Es ist sinnvoll zu fragen «Was kannst du besser?» anstatt «Was hast du gelernt?» Denn Schülerinnen und Schüler antworten auf die erste Frage anders als auf die zweite. Sie sprechen im ersten Fall eher über das, was sie nun auch anwenden können und weniger, was sie auswendig gelernt haben.
Herausfordernde Aufgaben stellen	– Das Setting der selbstständigen Forschung ist eine sehr reichhaltige Aufgabe. Die Schülerinnen und Schüler sind gefordert, mit der Thematik zu arbeiten und sich ein eigenes Bild der Sache zu machen. – Damit das gelingen kann, braucht es eine strukturierte Begleitung.

Beurteilungssituationen

Die Kompetenzerwartungen können in einem Forscherdiplom zusammengestellt werden, um damit zu bestätigen, dass die Schülerinnen und Schüler diese erreicht haben. Die Schülerinnen und Schüler lassen sich einerseits von anderen Schülerinnen und Schülern bestätigen, dass sie gewisse Aufgaben ausgeführt haben. Andererseits kann die Lehrperson Kompetenzerwartungen auswählen, ins Diplom schreiben und zu diesen am Ende eine Rückmeldung geben. Das Diplom wird dann feierlich an alle Forscherinnen und Forscher verliehen (an einem Elternabend oder im Rahmen der Ausstellung im Klassenzimmer).

Es ist herausfordernd, den Überblick über die Kompetenzentwicklung der verschiedenen Schülerinnen und Schüler zu behalten. Eine bewährte Form ist ein vorbereitetes Raster, in welchem pro Schülerin und Schüler Notizen zur Arbeit an den verschiedenen Kompetenzerwartungen gemacht werden können. In den Kästchen, die gross genug sein müssen, hält die Lehrperson zu verschiedenen Zeitpunkten Beobachtungen zum einzelnen Kind fest. Für die einfachere Orientierung erfolgt der Eintrag zu jedem Zeitpunkt in einer anderen Farbe. Ein Beispiel eines solchen Rasters zum Baustein «Wäsche waschen» ist im Downloadbereich (www.4bis8.ch/Dossier) zu finden.

Unterrichtsplanung mit Aufgaben und Material

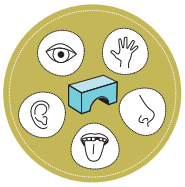
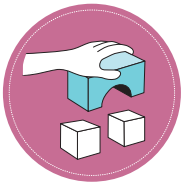
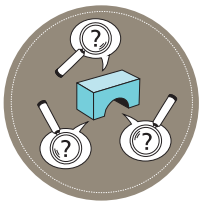
In diesem Kapitel wird auf die zentrale Aufgabe zum Forschungsweg eigegangen und dieser anhand von sechs Kriterien zu Lernaufgaben kommentiert.

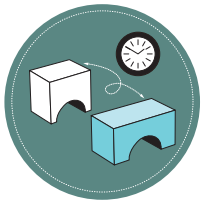
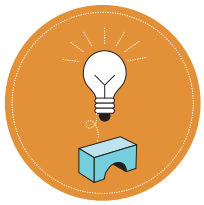
Aufgabe Forschungsweg «Früher und heute: Arbeiten wie Geschichtsforscherinnen und Geschichtsforscher»

Du wählst dir einen Gegenstand aus, den du genauer untersuchen willst.

Du arbeitest Schritt für Schritt nach dem Forschungsweg. Du kannst am Ende erzählen, wofür dein Gegenstand gebraucht wurde und wie sich das über die Zeit verändert hat.

Forschungsweg zum geschichtsorientierten Lernen Zyklus 1

Ich forsche	
	Was sehe ich? Was rieche ich? Was spüre ich? Was höre ich? Was lese ich?
	Was kann ich damit machen?
	Was will ich herausfinden?

Ich forsche	
	Wo kann ich nachlesen? Wen kann ich fragen?
	Was ist heute anders? Was ist heute gleich?
	Was habe ich herausgefunden? Was kann ich vom Leben in frühen Zeiten erzählen?

stock.adobe.com

Kommentierung der Lernaufgaben «Forschungsweg»

«Secks-Eck»-Aufgabenkultur	
Situierung, Kontext, Lernendenbezug Wie wird an bisherige Erfahrungen, an das Vorwissen und Können der Lernenden angeknüpft? Wie erfolgt die Einbettung in eine möglichst echte, authentische, aus der Perspektive der Lernenden sinnvolle bzw. -bringende und zum Austausch anregende Situation?	Die Geschichte des Alltags steht im Zentrum. Dazu finden Schülerinnen und Schüler einen leichten Zugang, und der Alltag bietet Vergleichsmöglichkeiten mit eigenen Erfahrungen. Die Gegenstände sind konkret und erleichtern es, sich das Leben vorzustellen. Im Lehrmittel «Panorama» sind Hinweise zu finden, wie Grosseltern oder andere ältere Personen einbezogen werden können. Auch wenn das nur ca. 50 bis 70 Jahre zurückliegende Zeiten betrifft, wird es doch konkret.
Kompetenzen, Kompetenzentwicklung **Was kann neu gelernt werden?** An welchen Sachkonzepten zum Lerngegenstand kann gearbeitet werden? Welche Strategien werden zum Bearbeiten der Aufgabe benötigt und erweitert? Welches Wissen und welche DAH werden aufgebaut oder geübt? Bezug zu den Wissensarten (deklaratives, konzeptuelles, episodisches, prozedurales und metakognitives Wissen)	Wandel und Dauer und forschend-erkundendes Lernen stehen im Mittelpunkt: – Es wird an der zeitlichen Orientierung gearbeitet und daran, verschiedene Vorstellungen in einen Zusammenhang zu bringen. – Ebenso geht es darum, dass die Fragen selbst gestellt und Informationen eigenständig verarbeitet werden, indem die Schülerinnen und Schüler in eigenen Worten die Veränderungen darstellen und erläutern können.
Aufgaben in verschiedenen Lern- und Unterrichtsphasen Für welche Phasen und Formen des Lernens sind die Aufgaben ausgerichtet? Welche Funktion haben sie? Wie stehen verschiedene Aufgaben in Bezug zueinander? Wird das Vorher und Nachher berücksichtigt?	Der Forschungsweg ist hier in der Phase der Vertiefung angesiedelt. Denn wenn Schülerinnen und Schüler bei der Phase des Erarbeitens das Vorgehen (befragen, vermuten, recherchieren, einordnen …) bereits kennengelernt haben, können sie es nun hier selbst anwenden und vertiefen. Auch kann mit den Fragen, die bei den vorherigen Aufgaben mit Gegenständen und Bildern gesammelt wurden, weitergearbeitet werden. Anschliessend werden die Ergebnisse in der Ausstellung vorgestellt.

«Secks-Eck»-Aufgabenkultur	
Vielfalt, Differenzierung, Bearbeitungsformate in Aufgaben Enthalten die Aufgaben strukturierte, gestufte Hilfen und Unterstützungen für die Bearbeitung? Werden unterschiedliche Zugangsweisen und Bearbeitungsformen ermöglicht? Sind die Aufgaben und Antwortformate offen, halboffen oder geschlossen angelegt? Erfolgt mit den Aufgaben eine Differenzierung bezüglich Erwartungen und Ansprüchen an die Bearbeitung und (kognitive) Leistung der Lernenden? Welche inhaltlichen Hürden könnte es für die Schülerinnen und Schüler geben?	Die einzelnen Etappen des Forschungsweges sind eine strukturierte Hilfe, um möglichst selbstständig arbeiten zu können. Die individuellen Fragen können an das eigene Können angepasst werden, sodass es immer eine Herausforderung, aber keine Überforderung ist. Anspruchsvoll ist es vor allem, aus vorhandenem Material eigene Antworten zu finden. Hier bietet sich für jüngere Schülerinnen und Schüler an, mündlich nachfragen zu können. Sei es bei der Lehrperson (als Expertin), sei es bei Personen im Museum oder Expertinnen/Experten, die in die Klasse kommen.
Eigenständigkeit und Zusammenarbeit Welche Möglichkeiten des selbstständigen, eigenständigen Erschliessens und Bearbeitens ermöglichen die Aufgaben? (Selbstwirksamkeit) Wie wird mit und durch die Aufgaben die eigenständige Bearbeitung gefördert? Welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit, des Dialogs und Austausches, der Ko-Konstruktion werden mit den Aufgaben angelegt?	Da eigene Fragen gestellt werden können, wird in der Regel eine hohe Selbstwirksamkeit erlebt. Wenn das erste Mal so gearbeitet wird, braucht es eine sorgfältige und schrittweise Einführung der verschiedenen Etappen. Auf dem Weg müssen die Schülerinnen und Schüler individuell begleitet werden: die einen werden sich selbstbewusst ins Forschen stürzen, andere werden unsicher sein und nicht wissen, wo sie beginnen sollen.
Sprachhandeln in Aufgaben, mediale Repräsentationen in den Materialien – Welche Möglichkeiten des Sprachhandelns werden mit den Aufgaben eröffnet? – Wo können sich dabei für das Bearbeiten und die Auseinandersetzung mit Sachen und Situationen Schwierigkeiten, «Hürden», besondere Herausforderungen ergeben (sprachliche Komplexität z. B. bei linearen und nicht-linearen Texten); … und wie kann diesen begegnet werden (Unterstützung, Hilfen u.a.)?	Historisches Lernen ist sprachintensiv, da nur mithilfe der Sprache die frühere Zeit beschrieben werden kann. Die Arbeit mit Gegenständen und Bildern erleichtert die Vorstellungskraft, aber die Sprache bleibt entscheidend. Deshalb wurden bei den Erläuterungen zum Forschungsweg immer schon Hinweise zu den Sprachhandlungen gemacht, um diese gezielt unterstützen zu können. Es bietet sich eine Unterrichtsplanung gemeinsam mit den Deutschlektionen an, um die Sprachhandlungen bewusst einzuführen und mehr Zeit zum Üben zu haben. Die Arbeit mit Aufnahmen oder Interviews kann die Verschriftlichung der wichtigsten Aspekte ergänzen.

Literatur

Adamina, M.; H.-P. Wyssen (Hrsg.) (2005): Panorama: Raum und Zeit, ab 2. Schuljahr. Themenheft, Klassenmaterial und Hinweise für die Lehrpersonen. Bern: Schulverlag plus.

Buck, M. (2008): Veränderung und Veränderbarkeit. Elementare Kategorien frühen historischen Lernens. www.ph-weingarten.de/sachunterricht/Tagungen/Fachtagung_2008.php [Januar 2015].

Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts (GDSU) (2013): Perspektivrahmen Sachunterricht. Vollständig überarbeitete und erweiterte Ausgabe. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Ideensets «früher und heute» https://www.phbern.ch/ideenset-frueher-und-heute/ideenset-dossier-01-16/uebersicht.html [Okt. 2018].

Kalcsics, K. (2016): Die hatten noch kein Handy. Dauer und Wandel erkennen und verstehen. In: Becher/Gläser/Pleitner (Hg.): Die historische Perspektive konkret. Begleitband 2 zum Perspektivrahmen Sachunterricht. Bad Heilbronn: Verlag Julius Klinkhardt, S. 156–167.

Kalcsics, K. et al. (Hrsg.) (2016): Früher und heute. Die Zeit vor 100 Jahren entdecken. 4bis8 Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe. Bern: Schulverlag plus.

Kellerhals, K. (2010): Wie es war und nie gewesen ist. Ankers Schule von innen und aussen. In: Stuber, M.; Gerber-Visser, G. und Messerli, I. (Hrsg.) (2010): Ländliche Gesellschaft und materielle Kultur bei Albert Anker (1831–1910). Berner Zeitschrift für Geschichte 10/02. http://www.bezg.ch/img/publikation/10_2/kellerhals.pdf [Okt. 2018].

Kübler, M. et al. (2014): Historisches Denken bei 4- bis 10-jährigen Kindern. Was wissen Kinder über Geschichte? In: Sauer, M. et al. (Hrsg.): Geschichtslernen in biografischer Perspektive. Göttingen: V & R unipress, S. 271–287.

Lehrplan 21 (2014): Der Lehrplan für die Deutschschweizer Kantone. Hrsg. von der Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK), Luzern, www.lehrplan21.ch.

Reeken, D. v. (2004): Historisches Lernen im Sachunterricht. Eine Einführung mit Tipps für den Unterricht. Hohengehren: Schneider Verlag.

Reeken, D. v. (2014): Historisches Lernen und Lehren. In: Sachunterricht. Didaktik für die Grundschule. Hartinger A., Lange K. (Hrsg.). Berlin: Cornelsen Skriptor, S. 98–114.

Sauer M. 2004: Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik. Seelze-Velber: Kallmeyer.

Stuber, M.; Gerber-Visser, G. & Messerli I. (Hrsg.) (2010): Ländliche Gesellschaft und materielle Kultur bei Albert Anker (1831–1910). Berner Zeitschrift für Geschichte 10/02. http://www.bezg.ch/html/bezg-online/ [Okt. 2018].

Zyklusplanung NMG: Fächernet Natur-Mensch-Gesellschaft. Umsetzungshilfen zum Lehrplan 21 der Lehrplan- und Lehrmittelkommission des Kantons Bern – Fachkommission NMG. https://www.faechernet21.erz.be.ch/faechernet21_erz/de/index/navi/index/natur-mensch-mitwelt/umsetzungshilfen-nmg.html [Oktober 2018].